# Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

**No. 3.**

Hirschberg, Donnerstag den 18. Januar 1838.


## Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

### Amtlicher Artikel aus der Staats-Zeitung.

Berlin, den 4. Januar 1838.

Auf Anlaß einer von Seiner Heiligkeit dem Papste in einem außerordentlichen geheimen Konsistorium der Kardinäle vom 10. Dezember v. J. gehaltenen, die Maßregel wider den Erzbischof von Köln betreffenden Allocution hat der Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten, Freiherr von Altenstein, das nachstehende Schreiben an den Ober-Präsidenten der Rhein-Provinz, Herrn von Bodelschwingh-Velmede erlassen:

Während Ew. rc. der weiteren Entwickelung der unsern gemeinschaftlichen Wirkungskreis berührenden kirchlichen Verhältnisse in der Erz-Diöcese Köln auf die über die Hemmung der Amtswirksamkeit des Erzbischofs von der Königl. Regierung nach Rom gemachten Eröffnungen und auf den eben dahin von dem Metropolitan-Kapitel über die Uebernahme der kirchlichen Verwaltung erstatteten Bericht, mit vollem Vertrauen in die Weisheit des Päpstlichen Stuhles mit mir entgegensahen, mußte es auch bei Ihnen das höchste Erstaunen erregen, daß Se. Heiligkeit der Papst, ohne jene Eröffnungen und den Bericht des Metropolitan-Kapitels abzuwarten, schon am 10. v. M. in einem geheimen Konsistorium der Kardinäle einen Vortrag über den Vorgang in Köln gehalten, wie solcher unmittelbar darauf durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht worden ist. Wie war es möglich, fragen wir uns, aus der unlautern Quelle von Privat-Nachrichten und Zeitungen, den thatsächlichen Hergang einer von vielen, ihr Farbe und Charakter gebenden Umständen begleiteten Begebenheit zu schöpfen, ohne eine Berichtigung oder Bestätigung aus derjenigen Quelle zu erwarten, woraus allein das wahre und volle Licht über dieselbe sich verbreiten konnte? Wie vermochte eine solche thatsächliche Auffassung die Macht über das Gefühl zu gewinnen, daß sich dieses in einer Sprache ergoß, die weit weniger wie eine Klage des Schmerzes, als wie eine Stimme des Vorwurfs und der Anklage gegen eine Regierung erklang, welcher der Römische Hof schon im vorigen Jahrhundert, vorzüglich aber seit dem Jahre 1814 großes Vertrauen zugewandt und bis auf die neueste Zeit bei vorkommender Gelegenheit auf vielfache Weise zu erkennen gegeben hat? Gern hätten wir den Grund der Aufregung in der Wirkung der Ueberraschung durch die Nachricht von der einfachen Thatsache der Hemmung der Amts-Wirksamkeit des Erzbischofs von Köln, an und für sich, gesucht, wenn uns nicht aus unseren Verhandlungen mit Rom gegenwärtig gewesen wäre, daß der Päpstliche Hof, genau bekannt mit Entstehung, Natur und Entwickelung unserer Erörterungen mit dem Erzbischof, die nun eingetretene Krisis als nahe bevorstehend erwarten mußte, sofern Letzterer bei seinen Anmaßungen beharren und die Königl. Regierung nicht geneigt seyn sollte, die altbegründete Ordnung der Monarchie über das Verhältniß des Staats zur katholischen Kirche und alle damit verbundenen hochwichtigen Interessen denselben zum Opfer zu bringen. Die Möglichkeit eines so traurigen Ausgangs der seit dem Monate März mit dem Erzbischofe von Seiten der Königl. Regierung geführten Verhandlungen war längst hier in Betrachtung gezogen, auch war der Römische Hof schon im Monate Mai, so wie zum zweitenmale im Monate Juni, zwar nur vertraulich, aber nichts destoweniger sehr bestimmt und nach Ausweis der Akten nicht blos mündlich, durch den dortigen Königl. Gesandten darauf aufmerksam gemacht worden. Welche

Wendung die fraglichen Verhandlungen später, in den Monaten August und September, nahmen, erfuhr der gedachte Hof auf einem Wege, dem er selbst unbedingtes Vertrauen schenken mußte. Von den Schritten, wodurch der Erzbischof den Gegenstand und Inhalt meines damals mit ihm geführten vertraulichen Schriftwechsels, auf eine sehr bedenkliche Weise zu veröffentlichen nicht Anstand nahm, haben öffentliche Blätter, namentlich solche, die nicht minder jenseits als diesseits der Alpen mit Aufmerksamkeit gelesen werden, das theilnehmende Publikum nur allzu dienstfertig unterrichtet. Bei aller sonstigen Entstellung der Wahrheit thaten dieselben es doch in sofern mit Treue, als sie keinen Leser darüber in Zweifel ließen, daß der Erzbischof entschlossen sey, vor der Ausführung der Maßregel nicht zu weichen, sondern sie der Königl. Regierung abzudringen. An demselben Tage, als die diesfällige Instruction an Ew. abging, nämlich am 15. November, erhielt der damalige Königl. Geschäftsträger in Rom die Weisung, den dortigen Hof von der Entschließung Sr. Majestät des Königs, ohne Verzug, vertraulich zu benachrichtigen. Früher konnte solches nicht geschehen, weil die definitive Feststellung der Allerhöchsten Entschließung erst kurz zuvor erfolgt war, nachdem man mit dem Eingang der Erklärung, wodurch der Erzbischof mein bekanntes Schreiben vom 26. Oktober unterm 31sten desselben Monats beantwortete, alle Hoffnung hatte aufgeben müssen, er werde die, durch die Landesgesetze gezogene und von keinem andern Bischofe der Monarchie überschrittene Gränze seiner amtlichen Wirksamkeit nicht länger verkennen. Eben so wenig aber konnte auch die Ausführung der Maßregel länger ausgesetzt werden, damit unter allen Umständen die Nachricht von dem gefaßten Königlichen Beschlusse noch vor der Ausführung nach Rom gelangen könne, da nach den Vorgängen, welche die obgedachte Veröffentlichung meines vertraulichen Schriftwechsels mit dem Erzbischofe zur Folge hatte, im Interesse der öffentlichen Ordnung kein Augenblick Zeit zu verlieren war. Sobald nun aber der Königliche Geschäftsträger die unterm 15. November an ihn erlassene und am 30sten desselben Monats in Rom eingegangene Depesche erhielt, säumte er nicht, dem Päpstlichen Hofe die ihm vorgeschriebene vertrauliche Mittheilung zu machen. Wenn einige Tage nachher, schon am 4. Dezember, Privatbriefe und öffentliche Blätter die wirkliche Ausführung der Maßregel, deren Beschluß der Königl. Geschäftsträger eben angekündigt hatte, in Rom verbreiteten, so war derselbe freilich damals noch nicht im Stande, den eigentlichen Hergang gegen Entstellungen, wie die, als sey der Erzbischof mit großer Waffenrüstung aus seinem Sitze vertrieben worden, ins wahre Licht zu setzen. Den zu diesem Behufe ihm unverzüglich nach Eingang der Nachricht über die Ausführung des Allerhöchsten Beschlusses von Berlin aus ertheilten Instructionen mußten die unmittelbar vom Rhein über die Alpen dringenden Privat-Nachrichten zuvorkommen. In der sicheren Erwartung und mit dem hierauf gestützten Vorbehalte baldiger Mittheilung näherer amtlicher Aufklärung äußerte jedoch der Königl. Geschäftsträger dem Römischen Hofe vertraulich den dringendsten Wunsch, daß derselbe so lange, bis ihm diese Mittheilung und der Bericht des Metropolitan-Kapitels zu Köln über die gegen den Erzbischof ergriffene Maßregel zugekommen seyn werde, jedenfalls also nur auf kurze Zeit, sein Urtheil in Betreff dieses Gegenstandes suspendiren oder doch jeder Veröffentlichung desselben Anstand geben wolle.

Nicht minder rechtfertigt sich unser Erstaunen durch die Betrachtung des in der Allocution ausgesprochenen Urtheils über unser Verfahren selbst.

Die Maßregel gegen den Erzbischof wird darin auf sein Widerstreben in Absicht der Behandlung der gemischten Ehen, als alleinigen Grund und Ursache, zurückgeführt. Der Römische Hof weiß jedoch aus vielen anderen Beschwerden gegen den Erzbischof, namentlich bei Gelegenheit der Ausstellung der bekannten 18 Thesen und des Verfahrens gegen die Bonner Professoren, daß die, keiner gütlichen Vorstellung weichende allgemeine Anmaßung einer mit den Grundgesetzen der Monarchie unverträglichen Kirchengewalt, die sich nur in besonderer Anwendung auf die gemischten Ehen noch schwerer, zugleich durch den Bruch eines gegebenen Versprechens, kundgegeben hat, der Grund sey, weshalb endlich der amtlichen Wirksamkeit des Erzbischofs hat ein Ziel gesetzt werden müssen.

Was aber in der Allocution über die Entstehung der Praxis in Absicht der gemischten Ehen in den westlichen Provinzen gesagt ist, muß das Gefühl unseres Staunens bis zum höchsten Unwillen steigern. Welche Uebereilung, welche Vermessenheit liegt in dem Vorwurfe, daß diese Praxis nur dem künstlich angelegten Betriebe, oder, wie es an einer andern Stelle heißt, dem nöthigenden Drange der weltlichen Macht ihre Entstehung verdanke? Kennt man so wenig jenseits der Alpen die Regierung eines Königs, welche 40 Jahre hindurch nur der Ausdruck lauterer Wahrheit, zarter Mäßigung, gewissenhafter Gerechtigkeit war? Während einem Prälaten ein unbedingtes Lob gespendet und der Kranz aller Tugenden aufgesetzt wird, welcher, so wenig man im Uebrigen seinem Privat-Charakter zu nahe treten will, in der Umgebung, wo er wirkte, bittere Klagen über Unzugänglichkeit, Unfreundlichkeit, Leidenschaftlichkeit und Argwohn erregt, der sich nicht gescheut hat, das durch ein ausdrückliches Versprechen begründete Königliche Vertrauen zu täuschen und über die Gesetze und Ordnungen des Landes rücksichtslos sich hinwegzusetzen, dachte man nicht daran, daß die edlen Bischöfe, welche das Interesse ihrer Kirche nicht zu verletzen glaubten, wenn sie, fromm und weise, die Eintracht mit dem Staate zu erhalten strebten, durch jenen Vorwurf zugleich mittelbar als solche bezeichnet wurden, welche in die Fallstricke der weltlichen Macht sich hätten einfangen lassen oder feige den Zumuthungen derselben die Rechte ihrer Kirche zum Opfer gebracht? War es nicht dasselbe aus der Natur der Verhältnisse einer gemischten Bevölkerung entspringende Bedürfniß, weshalb die Bischöfe der westlichen Provinzen sich mit Wünschen an den Päpstlichen Stuhl gewandt hatten, durch welches sie, als das Breve vom 25. März 1830 auf ihr Schreiben ergangen war, angetrieben wurden, über dessen praktische Anwendung unter Berücksichtigung der Landes-Gesetze, mit der Staats-Behörde sich zu vereinigen? Liegt dieser Vereinigung, welche dem Resultate nach in der bekannten im Jahre 1834 an die General-Vikare erlassenen Instruction enthalten ist, etwas anderes zu Grunde, als was seit einem Jahrhundert und länger schon, ungestört in vielen Deutschen Ländern bei Behandlung der gemischten Ehen als die mildere Disziplin beobachtet wird? Konnte die Erlassung dieser Instruction dadurch zu einer Beschwerde von Seiten des Römischen Hofes Anlaß geben, daß sie einen Theil einer Uebereinkunft bildete, welche unterm 14. Juni 1834 von dem Erzbischofe Grafen von Spiegel mit der Staats-Behörde abgeschlossen worden ist, und der nachher die übrigen Bischöfe der westlichen Provinzen beigetreten? Kam es doch darauf an, die Interessen des Staats und der Kirche zu vereinigen! Oder war es eine Verletzung, daß diese Instruction nicht gleich nach Rom mitgetheilt wurde? Der Erzbischof Graf von Spiegel wollte abwarten, ob und wie weit bei der Ausübung der in der Instruction enthaltenen Vorschriften während des ersten Jahres ihrer Anwendung die Erfahrung den praktischen Werth und die sonstige Angemessenheit derselben bewähren würde, um alsdann auf den Grund dieser Erfahrung gemeinschaftlich mit seinen Suffraganen an den Päpstlichen Stuhl berichten zu können. Daß sein Tod die Ausführung dieses Vorhabens verhinderte, war um so mehr zu beklagen, als demnächst die Instructionen an die General-Vicariate nicht auf dem ordnungsmäßigen amtlichen Wege in Begleitung erläuternder Berichte der betheiligten Bischöfe und auch nicht in ihrer wahren, sondern in einer durch wesentliche

Auslassungen, Zusätze und andere Abänderungen verfälschten Gestalt auf Privatwegen zur Kenntniß des Römischen Hofes gelangte. Es ist richtig, daß dieser den dadurch bei ihm hervorgebrachten Eindruck und seine Mißbilligung in einer confidentiellen Note vom März 1836 gegen den Königlichen Gesandten nicht verhehlte. In der Erwiederungs-Note, von welcher in der Allocution gesagt wird, daß sie die Beschwerde als grundlos dargestellt habe, zeigte aber der Königliche Gesandte, daß das Dokument, worauf die Beschwerde sich stütze, ein verfälschtes sey, und berief sich, da die Rechtfertigung des Inhalts der wahren Instruction die Sache der dabei betheiligten Bischöfe sey, auf die von Seite derselben an den Päpstlichen Stuhl darüber zu erstattenden Berichte. Dergleichen Berichte sind auch nachher in den Monaten September und Oktober nicht allein von den Bischöfen von Münster, Paderborn und Trier, sondern auch von dem inzwischen auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln erhobenen Freiherrn von Droste zu Vischering nach Rom erstattet worden; sie lagen dem dortigen Hofe vor, welcher nunmehr von den Ansichten und der Handlungsweise aller betheiligten Prälaten unterrichtet, dennoch hieraus keine Veranlassung nahm, gegen den Königlichen Gesandten, in der Zeit, als er die Vorlegung der so wichtigen Berichte mit einer Note begleitete, auf die fragliche Beschwerde zurückzukommen. Warum wurden diese Berichte und die Begleitungs-Note in der Allocution vom 10ten d. M. mit gänzlichem Stillschweigen übergangen? Erst aus Anlaß eines zweiten, nicht auf dem verfassungsmäßigen Wege nach Rom gelangten Berichts des verstorbenen Bischofes von Trier, welchen derselbe sechs Wochen nach der Erstattung seines vorhin erwähnten ersten Berichtes im Momente seines Todes unterzeichnet hat, erneuerte der Römische Hof seine Beschwerde über die oft erwähnte Instruction. Wenn der verstorbene Bischof von Trier seine bei klarem Bewußtseyn und mit voller Freiheit des Gemüths in dem ersten Berichte ausgesprochene Ansicht und Ueberzeugung einige Wochen später in einem veränderten Zustande auch verändert hat, so konnte doch der Königliche Gesandte, als ihm der Kardinal-Staats-Secretair den diesfälligen zweiten Bericht zukommen ließ, um ihn Sr. Majestät dem Könige vorzulegen, diese Gelegenheit dazu benutzen, um in seiner Erwiederungs-Note am 14. Februar 1837 den Päpstlichen Hof darauf aufmerksam zu machen, daß auch das zweite Dokument die von ihm, dem Gesandten, gemachte Mittheilung über die Entstehung der Instruction und deren Annahme von Seiten der betheiligten Bischöfe bestätige. Der zweite Bericht des verstorbenen Bischofs wurde sodann zur Kenntnißnahme Seiner Majestät des Königs gebracht. Allerhöchstdieselben konnten jedoch hierin um so weniger Veranlassung finden, im Widerspruche mit Allerhöchstihrer vorlängst gefaßten diesfälligen Entschließung, auf eine weitere Erörterung über die gemischten Ehen einzugehen, als Sie diese Entschließung bereits im Januar 1837 dem Römischen Hofe hatten erklären lassen und ein Beharren bei dieser Erklärung aus dem seitdem beobachteten Schweigen des Königlichen Gesandten in Betreff dieses Punktes dem Römischen Hofe nicht zweifelhaft seyn konnte, weshalb derselbe auch keinen Grund hatte, der in der Allocution vom 10ten d. M. geäußerten Erwartung einer ferneren diesseitigen Antwort noch Raum zu geben.

Was soll endlich die in der Allocution ausgesprochene Erklärung bedeuten, daß jede Praxis in Absicht der gemischten Ehen, welche gegen den wahren Sinn des Breve Pius VIII. vom 25. März 1830 sey, gemißbilligt werde? Die betheiligten Bischöfe waren, als die bekannte Instruction über die Anwendung des Breve an die General-Vikarien erlassen wurde, weit davon entfernt, gegen den Sinn des Breve anzustoßen; sie bemühten sich nur, denselben unter Berücksichtigung der Landes-Gesetze, mit einer altbegründeten Praxis in den übrigen Theilen der Monarchie nach Möglichkeit in Einklang zu bringen. Läßt sich den Bischöfen der Vorwurf machen, daß sie hierbei zu weit gegangen seyen, nachdem sogar in der Allocution versichert wird, daß das Breve die Zugeständnisse bis zur äußersten Gränze, über welche hinaus eine Nachgiebigkeit nicht mehr zulässig sey, ausgedehnt habe, und daß eben deshalb Pius VIII. nur mit Mühe darauf eingegangen sey? Hiernach sollte das Breve doch die Gewährung von etwas enthalten, was bisher noch nicht gewährt war, es mußte mehr enthalten, als die Benediktinischen Verfügungen vom 4. November 1741 und vom 29. Juni 1748 für Holland und für Polen. Wo wäre aber dieses Mehr, wo wäre auch nur dasjenige, was die altbegründete Praxis sowohl der übrigen Theile der Preußischen Monarchie als anderer Deutschen Länder ohne Störung und Widerspruch bereits besitzt, wenn die mehrerwähnte Instruction an die General-Vikarien mit dem wahren Sinn des Breve nicht zu vereinigen bliebe?

Um so zuversichtlicher hat die Königl. Regierung über die Aufrechthaltung der hinsichtlich der gemischten Ehen begründeten Praxis zu wachen. Sie ist sich bewußt, dadurch eben so wenig Eingriffe in die Rechte der durch ihre eigene thätige Fürsorge und Mitwirkung besonders in der Rheinprovinz wieder angebauten katholischen Kirche zu machen, als dies im Ganzen von ihr geschieht, indem sie ihre eigenen Rechte gegen hierarchische Anmaßungen behauptet. In dieser Behauptung kann sie eben so wenig als irgend eine andere Regierung sich irre machen lassen durch Klagen über Verletzung der Freiheit der Kirche bei einer zurückgewiesenen Anmaßung; über Nichtachtung der bischöflichen Würde bei Hemmung einer Auflehnung gegen die Obrigkeit; über usurpatorische Eingriffe in die Päpstliche Gewalt bei Ausübung altbegründeter weltlicher Gewalt; über Vernichtung der Rechte der Kirche, wie des Päpstlichen Stuhles bei Abwehr des mit den Grundsätzen der Monarchie Unverträglichen. Nur indem sie dafür sorgt, daß die Gewalt des Staats und der Kirche in den hergebrachten Schranken sich bewege, weiß sie, daß diejenige Ordnung erhalten wird, worin die Kirche selbst ihr Bestehen und Gedeihen findet.

Gern geben wir der Hoffnung Raum, daß die Stelle des gereizten Gefühls, welches in der Allocution sich kund giebt, von der Weisheit wieder werde eingenommen werden, welche sonst den Römischen Hof auszeichnet. — Oder sollte der Unheil brütenden Partei, die ihren Altar mit freventlichem Eifer, wenn es nicht anders seyn kann, auch mit der Demüthigung oder gar mit dem Umsturze der Throne, zu erheben trachtet, welche das Widerstreben des Erzbischofs von Köln bis zum schlimmen Ausgange genährt und gepflegt, und nun, da dieser Erfolg eingetreten, ihn für ihre Zwecke, unerschöpflich in Lügen und Verleumdungen, ausbeutet, es auch noch gelingen, ihre verdüsternden Nebel vor das klare Auge des Päpstlichen Hofes zu ziehen? Wir wollen einer solchen Besorgniß Schweigen gebieten.

Was aber auch die Zukunft bringen mag, mit Liebe und Wohlwollen gegenüber fanatischem Hasse, aber auch umgürtet mit dem Schwerte, welches der Obrigkeit als Dienerin Gottes anvertraut ist, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut, wird die Königliche Regierung ihre Bahn fest und unverrückt verfolgen, mit zuversichtlichem Vertrauen auf ihr gutes Recht, auf die Weisheit der Bischöfe, die Einsicht einer gebildeten Geistlichkeit und den verständigen Sinn eines treuen Volkes.

(gez.) v. Altenstein.

---

## Allgemeine Uebersicht.

In England sind zwei Depeschen aus Kanada eingegangen; die erstere meldet den Marsch des Oberst Gore nach St. Denis und die Zerstreuung der dort aufgestellten Rebellen; die andere enthält den Bericht des Oberst Gore selbst und die

ferneren Operationen. In allen Grafschaften zwischen den Flüssen Richelieu und Yamaska sind die Einwohner zurückgekehrt und leisteten allen Beistand für den Transport der englischen Truppen. In St. Denis wurde eine eiserne Kanone erbeutet und eine beträchtliche Menge Waffen und Munition vernichtet. — Neueste Nachrichten vom 9. Dezbr. künden den Bürgerkrieg in Nieder-Kanada schon als beendigt an. In Ober-Kanada hatten aber die Empörer am 5. Dezbr., unter Anführung eines Dr. Mackenzie, die Hauptstadt Toronto angegriffen. Der Gouverneur, Sir Francis Head, sah sich genöthigt, in's Stadthaus zu flüchten; vermochte es aber doch, mit Hülfe der Freiwilligen, den Angriff zurückzuschlagen; später folgte er ihnen, griff sie an, schlug und zerstreuete sie. Lord Gosford hat eine Proklamation erlassen, wodurch der ganze Distrikt Montreal unter das Kriegsgesetz gestellt wird. Wie es scheint, rekrutiren die Empörer sich aus den Grenzprovinzen der vereinigten Staaten Nord-Amerika's.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Spanien besagen, daß der Karlisten-Chef Don Basilio Garcia in der Nacht vom 28. zum 29. Dezbr. bei Ladosa, in der Richtung auf Alcanadre, welcher Ort auf dem rechten Ufer, etwa 3 Meilen unterhalb Logrono liegt, mit 5000 Mann (8 Bataillone und 200 Pferde) über den Ebro gegangen ist; 1000 Mann weigerten sich, die Furth zu passiren, als man sie dazu zwang, desertirten sie theilweis, die andern ertranken. Don Karlos befand sich am 29. Dezbr. in Durango, wohin er die nach Asturien bestimmte Expedition des Generals Guergué bis Orduna begleitet hatte.

Aus Süd-Amerika meldet man aus Valparaiso den Abgang der gegen Peru bestimmten Expedition. Santa-Cruz soll indeß wohl vorbereitet seyn, sie zu empfangen.

---

## Deutschland.

Im Königreiche Hannover wird die nach dem neuen Gesetz angeordnete Ständeversammlung den 20. Februar eröffnet werden.

## Niederlande.

Das Journal de la Haye vom 5. Januar hebt endlich jeden Zweifel über die friedliche Beseitigung der vielbesprochenen Grünewaldangelegenheit. Das offizielle Blatt der niederländischen Regierung sagt: „Der deutsche Bund wird ohne Zweifel stets bedacht sein, seine Würde gegenüber Belgien, Frankreich und England zu behaupten; aber er theilt dabei zu innig die Friedenspolitik nicht nur der östlichen Mächte, sondern auch Frankreichs und Englands, um ernstlich daran gedacht zu haben, in den gegenwärtigen Umständen, und vornämlich um die Frage, worum es sich handelt, das Schwert zu ziehen. Andrerseits müsse man wenig politischen Scharfblick haben, um vorzugeben, die Grünewaldfrage sey auf Antrieb von Niederland aufgeworfen worden, einen Bruch unter den großen Mächten herbeizuführen. Es handelt sich ja nur um die Frage, ob nach der Convention vom 21. Mai 1833 der Status quo auf den Grünewald anwendbar ist oder nicht. Besteht über diesen Punkt noch irgend ein Zweifel, so ist vernünftigerweise nichts Anders zu erwarten, als daß diese Angelegenheit auf diplomatischem Wege beigelegt werden wird, wie es ja in den letzten Jahren mit weit wichtigeren geschehen ist."

## Frankreich.

Zu Paris überreichte am 7. Januar eine große Deputation der Pairs-Kammer Sr. Majestät dem Könige die Adresse als Antwort auf die Thronrede.

Der franz. Tambour Etienne, der bei der Brücke von Arcole zum Angriff trommelte und auf dem Frontispiz des Pantheons figurirt, ist an einer Brust-Krankheit gestorben. Er war Tambour-Major in der 10ten Legion der National-Garde und erst 58 Jahr alt.

## Spanien.

Der General Espartero hat endlich erklärt, daß er das Portefeuille des Kriegs-Ministeriums nicht annehme, weil er dann das Kommando der Armee aufgeben müsse, wo er mehr nützen zu können glaube, als im Kabinet. Er hat der Regierung den General Latre zum Kriegs-Minister vorgeschlagen.

## Vermischte Nachrichten.

Aus Belgrad meldet man, daß die Post aus Seres und Salonichi auf dem Gebirge Kresne, unweit Melenik, in Macedonien, von Räubern angefallen worden ist; der Führer ward ermordet, und 30 bis 40,000 Fl. C. M., an Wiener Handlungshäuser bestimmt, geraubt.

In einem Briefe aus Manila vom 30. Mai v. J. heißt es: „Vor ungefähr 14 Tagen kam die Spanische Brigg „la Fama" von Singapore und brachte Englische Manufaktur-Waaren bis zum Belauf von ungefähr 200,000 Dollars. Die Indischen Matrosen auf dieser Brigg hatten den Spanischen Capitain, den Steuer- und Bootsmann auf offener See ermordet, in der Absicht, mit dem Schiffe nach einer fremden Insel zu segeln, um dort die Ladung zu verschleudern; einige der Matrosen waren dagegen, konnten aber mit Gewalt nichts ausrichten. Sie veranstalteten daher ein nach ihrer Art schönes Mittagsessen, wobei die Mörder betrunken gemacht und dann gebunden wurden. Hiernach ward das Schiff eingebracht. Die Schuldigen sollen in diesen Tagen gehangen werden. Alle Briefe und Zeitungen waren von den Indiern über Bord geworfen worden, und daher wissen die hiesigen Kaufleute nicht, wem die Waaren, die das Schiff am Bord hat, zugehören."

Leipzig, 11. Jan. Die hiesige Zeitung publizirt heute ein vom 8ten d. datirtes Gesetz über Annahme und Ausgabe des Conventions- und Preußischen Geldes nach einem festen Course. Der Werth von einem Thaler Conventionsgeld wird darin dem Werthe von einem Thaler und acht Pfennigen Preuß. Courant gleichgestellt.

---

# Der Kuß im Tode.

An einem herbstlichen Abend saßen in dem Schlosse zu M—hausen einige Familien der Nachbarschaft traulich vereiniget, als noch ein Freund, der in der Nähe wohnende Freiherr v. Klingborten, mit Flinte und von einer englischen Dogge begleitet, eintrat. Als sehr fähiger Erzähler bekannt, fielen Alle mit der dringenden Einladung über ihn her, durch seinen interessanten Vortrag, aber aus dem Gebiet der Wahrheit, wo möglich aus seinem vielbewegten Leben, die Gesellschaft zu unterhalten. Gern! sagte der Freiherr, indem er sich in den Gesellschaftskreis setzte, sann einige Minuten nach, ward sehr ernsthaft und begann:

Der Krieg war beendigt; ich rückte nach einem langen Marsche aus den entfernten feindlichen Landen in eine Landstadt einer eroberten, meinem Vaterlande einverleibten Provinz, als mein nunmehriges Standquartier, ein. Nicht so gut, wie vielen andern unserer Waffenbrüder, welche in den Garnisonen alter Provinzen mit Jubel empfangen wurden, ward es uns hier! Nein! — Nur hin und wieder zeigte ein Bürger sich auf der Straße; man schien uns absichtlich zu meiden, und so wurden wir auch später erst mit Höhern und Niedern bekannt, als es sonst zu geschehen pflegt, wenn eine Truppe als Garnison eine Stadt besetzt. —

Auch hier blieb ich meiner Gewohnheit treu, an schönen Abenden noch einen Spazierritt ins Freie zu machen und so den Frieden des ruhenden Lebens, entfernt vom militairischen Geräusch, in mir aufzunehmen, wie die Feier der nächtlichen Naturkinder, die dann tausendfältig umherschwirren, zu theilen. Im Kriege, wie im Frieden, waren dies mir die liebsten Stunden, die ich mir — war es irgend möglich — nicht entgehen ließ; und vollkommen war der Genuß, überraschte mich der rollende Donner, die leuchtenden Blitze eines hereinbrechenden Gewitters.

Ein solcher hehrer Abend war es, als ich von meinem etwas weiteren Ritt durch die ziemlich öde Gegend heimkehrte. Schwarze Wolken, mit einem unheimlich dunkeln Gelb gemischt, senkten sich an dem fernen Horizont zur bangenden Erde — dumpf rollte der Donner und nur der einsame Brachvogel ließ sein melancholisch — monotones Pfeifen auf der weiten Haide hören.

Aufgeregt durch diesen Zustand der Natur und beklommen durch eine schwüle Gewitterluft, ritt ich eben an der Mauer hin, welche die unter uralten Linden stehende Begräbnißkirche umschließt, als mein treuer Gefährte, mein Campagneroß, das mich in manch blutigem Gefecht getragen, in gewohnter Wachsamkeit den Kopf höher empor richtete, mit den Ohren aufmerksam spielte und bedeutsam den Schritt verkürzend die Füße höher hob — ohnstreitig witterte es etwas Fremdes, ihm unheimlich Scheinendes. Noch gewahrte ich nichts, als das treue Thier plötzlich stehen blieb und aufmerksam über die niedrige Mauer sah. Auch ich schaute hinüber und bemerkte nun zwei weibliche Gestalten, welche an einem Grabe standen. Eine von ihnen hatte das weiße marmorne Kreuz auf demselben umfaßt. Ein leises Flüstern, dann ein Schluchzen war hörbar; ein tröstender Zuspruch schien dagegen zu kämpfen. „Gönne mir immer das einzige Glück meines Lebens: auf diesem Grabe, das mir Alles geraubt — Alles umschließt, zu weinen" — so wurden endlich Worte hörbar, darauf lauteres Schluchzen, und dann zerschnitten wieder die schmerzvollen Worte mein Ohr: „ja, weinen will ich hier, bis er erwacht, der Leitstern meines Lebens, er, der mir Alles war, was ich bedurfte, weinen, bis er erwacht, oder ich hier meine tiefgebeugte trauernde Seele aushauche!" — Der Donner rollte, ein Blitz zuckte im Dunkel des Abends und mein Araber machte schnaufend hoch einen Satz. Ein heller Schrei der einen Gestalt, welche entfloh — ein tiefer lauter Seufzer von der zweiten, am Kreuz Niedersinkenden, war gleichzeitig die Folge! — Tief ergriffen von dem Gehörten, folgte ich dem Drängen meines unruhig gewordenen Pferdes und langte, voll von der Erscheinung, in meiner Wohnung an.

Des andern Mittags theilte ich den Damen des Hauses — ich lag bei einer vornehmen Wittwe, welche zwei Töchter hatte, im Quartier — das Begegniß des vorigen Abends mit, indem ich Aufschluß erwartete. Man bemerkte die Wärme, mit der ich davon sprach; das Interesse, welches ich an einer augenscheinlich sehr Unglücklichen nahm, und die Aelteste der Fräuleins sagte mit zitternder Stimme und zurückhaltenden Thränen im Auge: „An ein aus dem blutigen Kampf des Krieges erst heimgekehrtes und dennoch so lebhaft mitfühlendes Herz, wie sie so eben beweisen, darf ich die erste, vielleicht einzige

Bitte an Sie wagen: stören Sie die Gänge — diese Abendandacht einer Freundin nicht, die mir theuer und werth ist! Auch theilen Sie das Erlebte ihren Kameraden nicht mit; denn nicht alle möchten so tief mitempfinden, wie Sie!" —

Ich ergriff die Hand der Sprechenden und versprach, ihr Verlangen zu erfüllen.

Drei Tage darauf ließen mich die Damen zu sich entbieten, und als ich bei ihnen ins Zimmer trat, hörte man plötzlich klagendes Glockengeläute. „Dies Grabgeläute," sagte mit bewegter Stimme und thränenden Augen jene der Fräuleins, welche mir das Versprechen abgenommen, „gilt meiner armen, mir so lieben Freundin! Die Ueberraschung an jenem Gewitterabende, der nasse Thau des Grases, hatte sie in heftiges Unwohlseyn versetzt, und als man sie des andern Abends zur gewohnten Stunde von ihrem lieben Trauergange abhielt, verfiel sie in ein hitziges Fieber — und heute früh, als die ersten Strahlen der Sonne ins Zimmer fielen, verschied die geliebte Freundin in meinen Armen!" — Der Schmerz, das Mitgefühl schütterte die Sprechende, wie im Fieberfrost, und erschöpft sank sie ins Sopha. Mutter und Schwester eilten zur Hülfe herbei, das Fräulein aber rief nach dem Miniaturgemälde, welches in reicher Fassung auf einem nahen Tische lag. Sie reichte es mir und schien mit theilnehmendem Wohlwollen zu bemerken, wie ich, überrascht von den anmuthigen, einnehmenden Zügen, solche gefesselten Blicks betrachtete. „Schade!" sagte ich bewegt, das Gemälde zurückgebend, der Empfängerin ins Auge sehend! „Ach! und unwiederbringlich dahin — mir entrissen das edelste Mädchen, das je gelebt; die treueste Tochter, die je ein Vater besaß!" Diese Worte steigerten mein Interesse; doch zog ich mich aus Achtung vor der Trauernden bald und schweigend zurück.

Es drängte mich, sie zu sehen, deren Züge auch im Tode noch schön seyn mußten! — Man wies mich, auf meine Frage nach dem Trauerhause, nach der Wohnung der Wittwe des f—schen Obersten von M—. Ich mischte mich unter die Neugierigen, denen das Zimmer, wo die Entschlafene ausgestellt war, offen stand, nahte mich, als die unschuldige Ursache ihrer Krankheit, schüchtern dem Sarge, sah' hin — und betroffen trat ich zurück: mit unveränderten Zügen, denen des Miniaturgemäldes, bis auf einige Bläße, auf das Vollkommenste gleichend, lag das reizende Frauenbild da. „Das ist kein Tod! Das ist nur Schlummer eines erschöpften Herzens!" sagte ich halblaut, und stand, den Sarg anstarrend, mit halbverschränkten Armen da. Seltsam mochte ich den Anwesenden erscheinen; denn als ich nach einer, mir unbewußten Zeit, zum Zimmer hinaus schritt, wich Alles auf die Seite. Sinnend ging ich nach meiner Wohnung, und konnte mich von dem Gedanken nicht trennen, daß das schöne Mädchen nicht todt sey.

So nahete der Abend. Eine innere Unruhe trieb mich, auch heute ein Pferd zu besteigen. Vielleicht, so dachte ich, wird die friedliche Natur, deine treueste Freundin, dir Ruhe geben; und so schlenderte ich zum Thore hinaus. Bald befand ich mich in der an die Stadt grenzenden Promenade, der Hain genannt, und durch die reichbelaubten Bäume schimmerte eine Goldpracht mir entgegen: es waren die von dem scheidenden Tagesgestirn beleuchteten Fenster der Begräbnißkirche, und ein schwermüthiges Gefühl ließ mich unwillkührlich mein Pferd dahin lenken; aber es war mir unmöglich, bei derselben zu verweilen. Eine trübe Ahnung trieb mich weiter, denn immer stieg aus dem Hintergrunde der Seele der Gedanke herauf, daß ich an dem Tode jenes Mädchens einen Theil der Schuld trage! Ich ritt rascher und rascher — konnte aber den düstern Bildern, die meine Vorstellung befangen hielten, nicht enteilen. Es wurde dunkel; ermüdet und erhitzt wendete ich zur Rückkehr; aber auch wieder ward ich, als ich mich der Begräbnißkirche näherte, wie an jenem verhängnißvollen Abend, durch Zeichen des Aufmerkens von meinem Gaul aus meinem Trübsinn geweckt. Wie vor drei Tagen schnaubte das Thier — hob die Füße, reckte den Hals höher und stand endlich mit geschärften Sinnen links schauend still. Ich sah hin, und war es Wirklichkeit, war es Täuschung meiner hochaufbewegten Phantasie: ich sah die Wiederholung der Scene von jenem Abend. Mir nicht recht bewußt, was ich eigentlich wollte, stieg ich vom Pferde, schwang mich über die niedrige Mauer und wankte — ja, ich wankte, denn die Kraft des Geistes stritt mit der des Körpers um die Herrschaft, so erschöpft fühlte ich mich, nach dem schlanken, in der tiefen Dämmerung gespenstisch schimmernden Kreuze, wo ich so eben vom Pferde herab die Gestalten gesehen; aber, diese waren verschwunden und ein seltsames Geräusch wie Aechzen und Rauschen eines seidenen Frauengewandes

glaubte ich zu hören — hörte es wirklich, denn es wiederholte sich. Furcht kannte ich nie — aber ein kalter Schauer überrieselte meine Haut; ich fühlte, daß die Muskeln meines Gesichts zuckten, meine Augen sich verdunkelten, und nur mühsam gelangte ich zu dem bedeutungsvollen Kreuz, das ich mit einer unnennbaren Heftigkeit umschlang. Und wieder umschwirrte mich das ergreifende Geräusch, welches vorhin mich bethört, und es war mir, als hörte ich leise und verhallend die an jenem Abend zuletzt gehörten Worte: „weinen will ich hier, bis ich meine tiefgebeugte trauernde Seele aushauche."

Erschüttert, fast aus aller Fassung gebracht, preßte ich meine glühende Stirne an den kalten Marmor des Kreuzes — und dies gab mir Kühlung und Besonnenheit wieder. Noch einmal sah ich nach allen Richtungen des Friedhofes umher, ohne etwas Lebendes zu gewahren, und schritt dann nach meinem Pferde, dessen ich mich erst jetzt wieder erinnerte, zurück; aber das gute Thier war, ohne daß ich es bemerkt, verschwunden; hatte wahrscheinlich selbst seinen Weg nach dem Stalle fortgesetzt. Langsam folgte ich zum Thore hinein. Als ich zu Haus anlangte, berichtete mein Diener, daß das älteste Fräulein des Hauses mehrmals nach mir gefragt und mich dringend zu sprechen gewünscht. Ich ließ mich sofort anmelden, erhielt aber den Bescheid, sie habe sich nach dem Trauerhause begeben. In peinlicher Unruhe ging ich im Zimmer auf und ab, warf dann einen Mantel über und verließ das Haus. Die Straßen waren bereits menschenleer, hin und wieder nur noch ein mattes Licht in einem Fenster sichtbar, und einsam erklang mein Sporentritt auf dem Pflaster — bald stand ich vor dem Trauerhause. Schwarze Gehänge verschlossen die Fenster; doch war die Thür des Hauses nur angelehnt. Unwiderstehlich drängte es mich, die interessante Todte noch einmal zu sehen, noch einmal die reizenden, auch im Tode noch seelenvollen Züge zu betrachten, und leise trat ich in das Zimmer, in welchem der Sarg stand. Alles war still — nur das Knistern der düster brennenden Wachskerzen, die zu Kopf und Füßen des Sarges aufgestellt waren, war die einzige hörbare Bewegung. Näher trat ich zum Sarge, suchte geschärften, fast leidenschaftlichen Blicks die Züge, die mich heute so überrascht, so gefesselt hatten, und wie heute, als ich sie zum ersten Mal sah, so übten auch jetzt dieselben eine wunderbar anziehende Gewalt über mich aus. Ich beugte mich über die Schlummernde, was sie mir durchaus zu seyn schien — immer tiefer und tiefer, und wie mit süßer, magischer Gewalt fühlte ich bald meine Lippen auf die ihrigen gepreßt! — Aber, um Gott! Ein tiefer Seufzer — ein leiser Athem entquoll des Mädchens Brust! „Sie lebt!" rief ich zurücktaumelnd — „Hülfe! Sie lebt!" — Eine dunkle Gestalt erhob sich in der Brüstung des Fensters und ich sank bewußtlos an dem Sarge nieder! — Als ich die Augen wieder aufschlug, sah ich mich auf einem Sopha, im Zimmer aber mehrere Gestalten umherwanken; hörte auch dumpf die Worte: „Fieberphantasie, Täuschung — Wahnsinn! Keine Spur von Leben!" — Ich wollte mich aufrichten, aber Alles schien sich um und um mit mir zu drehen und zu wenden; — betäubt — ohnmächtig sank ich zurück! — —

Die Strahlen der herbstlichen Sonne fielen auf mein Lager — ich erwachte! Zu meinen Füßen saß eine Frauengestalt im schwarzen Anzuge, an meiner Seite aber erkannte ich den Arzt des Regiments. Was ist's? — Wo bin ich? fragte ich schnell, mich aufrichtend. Gott sey gedankt! rief die Frauengestalt; er ist gerettet! der Arzt. Dieser bat mich, mich zu beruhigen, indem er mir erklärte: ich habe drei Wochen in einem hitzigen Fieber gelegen, jetzt aber sey ich gänzlich befreit, und bei ruhigem Verhalten werde ich bald ganz genesen. So ward es auch! Unter der treuen Pflege der Damen meines Quartiers erholte ich mich schnell; das Erlebte schien gänzlich meiner Erinnerung entschwunden! Doch endlich tauchte auch diese heller und heller wieder in meiner Seele auf, und ich wagte es endlich, die Damen zu bitten, mir den Verlauf des Ereignisses mitzutheilen. Ungern schienen sie meinen Wunsch zu erfüllen; doch endlich begann das älteste der Fräuleins, die Freundin der Verstorbenen, mit unsicherer Stimme:

„Als Sie, mein gefühlvoller Freund, an jenem unvergeßlichen Abende ins Zimmer traten, saß ich, die Hülle meiner geliebten Todten bewachend, in der Vertiefung eines Fensters. Ihr Eintritt überraschte mich, gab aber auch zugleich das innige Interesse kund, welches Sie an der Geschiedenen nahmen, und es war mir unmöglich, durch irgend ein Zeichen meiner Gegenwart den Gang Ihrer Empfindungen zu stören. Bebend sah ich, wie Sie sich beugten — der Athem stockte mir, als Sie die Lippen der Leiche berührten! Todesschreck aber durchbebte

mein ganzes Wesen, als Ihr gellender Ausruf: Sie lebt! erscholl! — — Herbeigeholte Aerzte machten Belebungsversuche jeder Art, die einstimmige Erklärung aber war: Sie, mein Freund! hätten sich getäuscht; es sey lediglich Folge der Aufregung Ihrer Phantasie gewesen, daß Sie für lebendig gehalten, was unwiederbringlich dem Tode verfallen sey. Doch hören Sie weiter, und fassen Sie Muth, und bewundern Sie den meinigen, mit welchem ich Ihnen den Ausgang der tragischen Geschichte zu erzählen wage!"

Die Stimme der jungen Dame bebte, als sie die Worte sprach, und ich bat, die Erzählung auf ein andermal zu verschieben. Sie schüttelte den Kopf und fuhr nach einigen Minuten Fassung fort: „Während Sie nach Haus gebracht wurden und mit Fieberphantasien kämpften, traf man Anstalten zur Beerdigung, und am festgesetzten Abend zog unter Fackelschein der Trauerzug dem Kirchhof der Begräbnißkirche zu; dort ward unter der lebhaftesten Theilnahme aller, die den verklärten Engel gekannt, der Sarg eingesenkt! —

Alles verließ den Gottesacker, nur ich blieb — blieb knieend am Rande des Grabes mit dem Todtengräber und einer unserer Dienerinnen allein. Jener begann sein düsteres Geschäft und warf die erste Schaufel kühler Erde auf den Sarg, als er, wie ich, uns betroffen ansahen, denn wimmernde Töne und Geräusch am Deckel schienen heraufzudringen. Tief beugte ich mich hinab — wir horchten — die Laute wiederholten sich wirklich, und ich schrie außer mir, wie Sie, mein bedauernswerther Freund! an jenem Abend: Hülfe! Sie lebt!! Auf, den Sarg! Um Gottes Barmherzigkeit, den Sarg auf! — Fort flog meine Dienerin, Hülfe und den Arzt zu holen, während der Todtengräber und ich alle Kräfte anstrengten, den Deckel des Sarges zu heben. Allein, dieser war nach der hier herrschenden Sitte leider zugeschraubt, und erst, als einige Männer von unserem Rufen und lauten Tosen herbeigezogen, Hand anlegten, hob sich derselbe und — o grausenhafte Scene — beim Leuchten der Laterne des Todtengräbers erblickte ich meine Freundin, meine geliebte Feodora — umgewendet im Sarge!! —

Mit kaum hörbarer Stimme hatte die junge Dame diese letzten Worte ausgesprochen und barg ihre Thränen im Taschentuche. „Schauderhaft!" rief ich aus — „und so war's dennoch nicht Täuschung — es war Leben, süßes Leben, das ich aus ihren Lippen sog!" —

„Die bestürzten Aerzte," setzte Jene mit angegriffener Stimme hinzu, „ließen den Sarg heraufheben, wiederholten ihre mangelhaften Versuche — doch meine im Leben wie im Tode unglückliche Feodora — blieb todt!" —

Am Theetisch hörte man keinen Athemzug — alle waren in gespanntester Theilnahme dem Gange der Erzählung gefolgt. Die Schloß-Uhr schlug Mitternacht — schweigend erhob der Erzähler sich, ergriff sein Jagdgewehr und wanderte hinaus in das Dunkel der stürmischen Nacht. —



---

Auflösung des Echo-Räthsels in voriger Nummer:

1. Zellen — zählen.
2. Eulen — eilen.
3. Genossen — genossen.
4. Freien — freuen.
5. Trachten — trachten.
6. Kreise — kreise.

---

## Charade.

Au Deines Lebens gold'nem Morgen,
Als Du Dir selbst noch unbewußt,
Da drückten, unter zarten Sorgen,
Die ersten Zwei Dich an die Brust.
Und Deiner Lippen erstes Lallen,
War ihres süßen Namens Klang;
Der nie im Herzen wird verhallen,
Und Dich entflammt zum reinsten Dank.

Und freundlich Deine Bahn zu schmücken,
Erschien das zweite Sylbenpaar;
Es sprach ein seliges Entzücken
Aus seinen Augen rein und klar.
O glücklich! wo die holden Beiden
Im Herzen walten fromm und rein,
Da muß ein Paradies der Freuden,
Der Himmel selbst auf Erden seyn.

Das Ganze ist der Seelengröße,
Der Selbstverläugnung hohes Bild;
Es achtet nicht Gefahr und Blöße,
Wenn es dem zarten Liebling gilt.
Ja selbst das eig'ne, theure Leben
Ist's aufzuopfern gern bereit;
Die Lösung, kannst Du sie mir geben?
Sinn ihr nur nach, sie liegt nicht weit.

---

(Nebst Beiblatt und Nachtrag.)

№ 3. 1838.



# Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Nachruf
am Grabe der am Blutsturz den 26. Dezember 1837
verstorbenen Schullehrer

**Frau J. D. Franz, geborne Müller,**
zu Schreibendorf bei Landeshut.

Treues, gutes Weib meines Herzens!
Beste Mutter Deiner Kinder!
Allerliebste Großmutter Deiner Enkel!
Hier, ich, Dein betagter Mann!
Hier, Deine höchst tiefgebeugten Kinder, Enkel, Schwiegerkinder und Freunde nach Geblüte und Gemüthe!
Dort in der Ferne, Dein von Dir so innig heißgeliebter Sohn, durch Amtsverhältnisse behindert, Dir das Grabegeleite auf hiesigen Gottesacker nicht geben zu können!
Ach! wir Alle segnen dankbar Deine Asche! —
Wir schwören hier zu Deinen Füßen des Grabes: —
Deiner nimmermehr zu vergessen!!!
Allen theilnehmenden Gönnern und Freunden diese Todes-Anzeige zur Nachricht von

G. E. Franz, Familienvater ꝛc.

(Verspätet.)

Nachruf am Grabe
einer treuen Gattin und Mutter
der Bauersfrau

**Johanna Elisabeth Prenzel, geb. Seiffert,**
in Birkicht.

Sie starb den 22. November 1837, in einem Alter von 46 Jahren 1 Monat 16 Tagen.

Ach! hier nicht mehr, ach fern von mir
Bist Du! Ich weiß nichts mehr von Dir,
O liebe treue Seele!
Entflohn aus meinen Armen weit
Bist Du vom Thal der Sterblichkeit,
O allertreuste Seele!

Der Liebe Wonne ist dahin,
Dein Trost, wenn ich verlassen bin,
Dein Mitleid, wenn ich leide.
Mir fehlt, mir fehlt die treue Hand
Am Weg ins bessre Vaterland,
Dein Blick voll Trost und Freude.
Ja, weinen darf ich, Gott! vor Dir,
Daß Du die treuste Seele mir
Vom Herzen weggerissen.
Die Wunde blutet. Bitterlich
Klagt' ich, Geliebte! ernst um Dich;
Gott ließ sich nicht erbitten.
Du sankst zu früh ins stille Grab.
Der Dir ein bess'res Leben gab,
Der Schöpfer ließ sich nicht erbitten,
Du hast nun ausgelitten.

☐ z. h. Q. 26. I. 4. Instr. ☐ II.

☞ *Liedertafel* im deutschen Hause, Sonnabend, den 20. Januar, Abends 7 Uhr.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Friederike mit dem Kaufmann Herrn Isidor Friedenthal in Breslau beehren wir uns, ohne besondere Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg, den 17. Januar 1838.

A. Schlesinger & Frau.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit, allen unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um Ihr gütiges Wohlwollen, ganz ergebenst an.

Greiffenberg, den 16. Januar 1838.

J. G. Apelt.
Pauline Apelt, verehelicht gewesene Feiereisen.

## Entbindungs-Anzeigen.

Die heute Abend 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg, den 16. Januar 1838. Gustav Scholtz.

---

Den 11. Januar wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen schwer, doch glücklich entbunden.

Dr. Junge zu Friedeberg a. Q.

---

Meinen entfernten verehrten Freunden und Bekannten mache ich hiermit die Anzeige, daß heute Abend um 8 Uhr meine Frau von einer gesunden Tochter glücklich entbunden worden ist. Rudolph, städtischer Revierförster.

Leutmannsdorf bei Schweidnitz, den 9. Januar 1838.

---

Allen unsern Anverwandten und Freunden mache ich die am 4. d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, von einem gesunden Sohne, hierdurch ergebenst bekannt.

Grenzdorf den 8. Januar 1838. K. A. Hänisch.

---

## Todesfall-Anzeige.

Heute früh um 6 Uhr verschied nach 14tägigem schweren Leiden in seinem 68sten Lebensjahre unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der pensionirte Schichtmeister Jung. Es widmen diese Anzeige ihren entfernten Freunden und Verwandten tiefbetrübt und um stille Theilnahme bittend

Neu-Nieder-Merzdorf, den 8. Januar 1838.

Die Hinterbliebenen.

---

## Kirchen-Nachrichten.

### Getraut.

Hirschberg. Den 15. Januar. Friedrich Wilhelm Thiel, Bürger und Bleicharbeiter allhier, mit Igfr. Christiane Rosine Ketzler allhier. — Der Freihäusler Christian Gottfried Friese in Fischbach, mit Igfr. Johanne Eleonore Mischer aus Schildau.

Schmiedeberg. Den 14. Januar. Der Tagearbeiter Johann Gottfried August Kluge allhier, mit Marie Beate Kuhnt aus Fischbach. — Den 15. Der Fleischergeselle Christian Gottlieb Hampel, mit Igfr. Johanne Christiane Käse. — Der Tyroler Jakob Oblasser aus dem Zillerthale, mit Igfr. Marie Fleidl ebendaher. — Der Tyroler Franz Wechselberger daselbst, mit Marie Straßer ebendaher. — Den 16. Der Oekonom Herr Karl Heinrich Eduard Ritter, mit Igfr. Auguste Amalie Maximiliane Witte, Vorwerksbesitzerin allhier.

Schönau. Den 9 Januar. Wittwer Ernst Traugott Kühn, Schmiedemeister in Ober-Kauffung, mit Igfr. Johanne Karoline Hallmann aus Alt-Schönau.

Goldberg. Den 9. Januar. Der Fürstl. Biron von Curländische Oberjäger und Breslau-Brieg'scher Fürstenthums-Landschaftlicher Forst-Taxator Herr Paul August Burgund, mit Igfr. Ida Juliane Ottilie Simon.

Bolkenhain. Den 7. Januar. Der Tischler Konrad Eduard Wilde, mit Friederike Gottliebe Christiane Feige.

### Geboren.

Hirschberg. Den 25. Dezember. Frau Schneidermeister Denst, eine T., Alwine Pauline Ottilie. — Den 10 Januar. Frau Kürschnermeister Schuster, eine T., todtgeboren.

Schmiedeberg. Den 8. Januar. Frau Müllergesell Großmann, eine todte T. — Frau Bleichermstr. Samuel Friese, eine T. — Den 11. Frau Schneidermstr. Böcks, einen S. — Den 14. Frau Inwohner Seidel in Arnsberg, eine T. — Frau Gastwirth Stock, einen S.

Greiffenberg. Den 17. Dezember. Frau Damastweber Günzel, eine T., Ernestine Louise Emilie. — Den 24. Frau Bäcker Lavorge, einen S., Karl Gustav. — Den 7. Frau Schneider Thomas, eine T., Laura Sophie Auguste — Den 28. Frau Tagearbeiter Exner, einen S., Herrmann Eduard. — Frau Müllermstr. Baumert, einen S., Karl Louis Theodor. — Den 4 Januar. Frau Maurer Kindscher, einen S., Paul Herrmann.

Carlsberg. Den 9. Januar. Frau Handelsmann Neumann, eine T., Henriette Louise.

Grenzdorf. Den 26 Dezbr. Frau Freigärtner und Kattunweber Augustin, eine T.

Schönau. Den 27. Dezbr. Frau Nadlermstr. Heine, eine T., Auguste Pauline Klara.

Alt-Schönau. Den 28 Dezbr. Frau Inwohner Seifert, einen S., Karl Heinrich August.

Goldberg. Den 24. Dezbr. Frau Schlosser Götze, einen Sohn. — Den 28. Frau Weißgerber Schneider, eine T. — Den 2. Januar. Frau Schuhmacher Höffchen in Oberau, eine Tochter.

Löwenberg. Den 31. Dezbr. Die Ehefrau des Gefreiten Natschitzki beim Landwehrstamm, einen Sohn.

Bolkenhain. Den 26. Dezbr. Frau Inwohner Argo, einen Sohn.

Nieder-Würgsdorf. Den 25. Dezbr. Frau Freihäusler Höppner, eine Tochter.

### Gestorben.

Hirschberg. Den 6. Januar. Der Zimmergesell Johann Friedrich Schneider, 56 J. — Den 14. Die Wittwe des weil. Bürgers und Nagelschmiedmstrs. Zobel, Schnitt- und Möbelhändlerin, 71 J. — Den 15. Die Ehefrau des Bürgers und Ackerbesitzers Kühn, 70 J. 5 M.

Schmiedeberg. Den 10 Januar. Auguste Louise Friederike, Tochter des Schneidermeisters Weihs, 1 J. 6 M. 1 T.

Greiffenberg. Den 24. Dezbr. Der Färbergesell Karl Omer, 65 J. 2 M. — Den 31. Pauline Amalie Agnes, Tochter des Handelsm. Herrn Dietzel, 5 M.

Friedeberg a. Q. Den 27. Dezbr. Der Königl. Preuß. pensionirte Steueraufseher Johann Karl Straholsky, an Brustwassersucht, 54 J. 11 M. 21 T.

### Unglücksfall.

Den 10. Januar brachte ein Bauergutsbesitzer-Sohn aus Pilgramsdorf (bei Goldberg) ein Bretkloß zur dasigen Bretmühle; beim Abladen und Auftreiben desselben glitt solcher wegen seiner gefrornen Stiefeln rücklings aus, so daß er zum Fallen kam, gedachtes Kloß über ihn wegrollte und selbiger auf der Stelle todt blieb. Derselbe war 21 Jahr alt.

---

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

---

Das Waarenlager des Material- und Specerei-Händlers J. S. Schröter hieselbst, über dessen Vermögen Concurs ausgebrochen, und welches insbesondere 1001½ Pfd. diverse Tabake, im Taxwerthe von 64 Rthlr. 14 Sgr. 1 Pf. enthält, übrigens aber im Ganzen einen Taxwerth von 151 Rthlr. 25 Sgr. 8 Pf. ergeben hat, soll, und zwar in der

Waarenstube des Leiders, im Herrmannschen Hause Nr. 69 hieselbst, in Pausch und Bogen in termino den 31. d. Mts., Nachmittags 2½ Uhr, gegen sofortige baare Zahlung meistbietend verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hiezu mit dem Beifügen eingeladen, daß ihnen in den Amtsstunden jederzeit die Einsicht des Inventarii, Behufs der näheren Kenntnißnahme von dem Waarenlager, in der stadtgerichtlichen Registratur freisteht. Greiffenberg, den 13. Januar 1838.

Königliches Stadt-Gericht.

---

Bekanntmachung.

Der Kantor-, Organisten- und Schullehrer-Posten an der katholischen Stadt-Pfarrkirche und Schule zu Friedeberg am Queis ist vacant geworden und soll möglichst bald wieder besetzt werden. Hierzu qualificirte Individuen, welche sich um diesen Posten bewerben wollen, werden aufgefordert, sich mit ihren diesfälligen Gesuchen an den Freien Standesherrn und Erblandhofmeister Herrn Reichsgrafen Schaffgotsch auf Warmbrunn zu wenden, und können bei Hochdessen Abwesenheit die diesfälligen Gesuche im unterzeichneten Amte abgegeben werden.

Hermsdorf unt. K., den 11. Januar 1838.

Reichsgräflich Schaffgotsch Frei-Standesherrliches Kameral-Amt.

---

Subhastations-Patent. Die zum Karl Gottlieb Rüffer'schen Nachlaß gehörige Gärtnerstelle, Hypotheken-Nummer 208, zu Kammerswaldau, gerichtlich gewürdigt zufolge der nebst Hypotheken-Schein bei dem Justitiar und den Orts-Gerichten einzusehenden Taxe nach dem Materialien-Werth auf 568 Rthlr. 20 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage auf 452 Rthlr. 5 Sgr., wird

am 7. April 1838

im herrschaftlichen Schlosse zu Kammerswaldau im Wege des erbschaftlichen Liquidations-Prozesses nothwendig subhastirt.

Bolkenhain, den 20. Dezember 1837.

Das Gerichts-Amt Kammerswaldau, Schönauer Kreises.

---

Subhastations-Patent. Das zum Nachlaß der Johanne Juliane, verwittweten Rüger, geb. Keil, gehörige Bauergut, Hypotheken-Nr. 42, zu Kammerswaldau, gerichtlich gewürdigt zufolge der nebst Hypotheken-Schein bei dem Justitiar und den Orts-Gerichten einzusehenden Taxe nach dem Materialien-Werth auf 2363 Rthlr., nach dem Nutzungs-Ertrage auf 1021 Rthlr., wird

am 7. April 1838

im herrschaftlichen Schlosse zu Kammerswaldau Behufs der Erbtheilung subhastirt. Die Kaufs-Bedingungen sollen im Termine regulirt werden.

Bolkenhain, den 30. Dezember 1837.

Das Gerichts-Amt Kammerswaldau, Schönauer Kreises.

---

Bekanntmachung. Der diesjährige Taubenmarkt, im Kalender falsch angesetzt, wird, wie gewöhnlich, Mittwoch vor Fastnacht, den 21. und 22. Februar a. c. abgehalten werden.

Lähn, den 8. Januar 1838.

Der Magistrat.

---

Nachdem hier die beiden Bauverständigen, der Maurermeister und der Zimmermeister gestorben, wünschen wir, wenn sich dergleichen hier wieder baldmöglichst niederlassen möchten. Schömberg den 13. Januar 1838.

Der Magistrat.

---

Auktionen.

Dienstag den 23. Januar wird im hiesigen Stadt-Forst eine Parthie kieferne Brett-Klötzer öffentlich versteigert, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Greiffenberg, den 6. Januar 1838.

Der Magistrat.

---

Im Auftrage Eines Wohllöbl. Gerichtsamtes wird Sonntag, als den 28. d. M., Nachmittags 2 Uhr, eine in Beschlag genommene brauchbare Roßmühle in dem Bauergute sub Nr. 83 zu Mittel-Kauffung, aber nur gegen gleich baare Bezahlung beim Zuschlage, verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen. Die Orts-Gerichte.

Kauffung, den 15. Januar 1838.

---

Zu verpachten.

Die Nutzung der Kalköfen auf dem Kapellenberge, am sogenannten Steindel und am Beckenstein (letzter früher zu dem Dominio Mittel-Kauffung gehörend), soll auf ein oder mehrere Jahre verpachtet werden. Kautionsfähige Pachtlustige erfahren die nähern Bedingungen bei dem

Freiherrlich von Zedlitz'schen Wirthschaftsamte zu Tiefhartmannsdorf.

---

Da ich Willens bin, die in meinem Hause auf der Reifler-gasse befindliche massive Schlosserwerkstatt, nebst dem ganzen in brauchbarem Zustande dazu erforderlichen Werkzeuge, eine Stube mit Kammer, Alles gut und bequem eingerichtet, zu verpachten, und auf den 25. März d. J. zu übernehmen ist, so können sich reflektirende Pachtliebhaber bei Unterzeichnetem bis zum 15. März melden, von dem ein jeder die sehr soliden Bedingungen erfahren wird.

Goldberg, den 14. Januar 1838.

C. Grieger, Lotterie-Unter-Einnehmer.

---

Der ehemalige Gesellschafts-Garten ist von jetzt ab an einen soliden Gärtner zu verpachten, und die nähern Bedingungen bei Unterzeichnetem zu erfahren.

Schweidnitz, den 10. Januar 1838.

Ernst Benj. Nädel.

*

## Anzeigen vermischten Inhalts.

Die Gräflich Frankenberg'schen Geschwister beabsichtigen das von ihrer Mutter ererbte und bisher gemeinschaftlich besessene Haus zu Löwenberg, Nr. 28, gemeinhin die Commende genannt, weil es früher das Wohnhaus der Löwenberger Malthefer Commenderie war, aus freier Hand zu verkaufen, und setzen für diesen Zweck einen freiwilligen Licitations-Termin auf

den 19. März dieses Jahres

an, welcher im Landräthlichen Amt zu Löwenberg abgehalten werden wird. Der Zuschlag kann ohne Zeitverlust an denjenigen erfolgen, der den Kaufpreis bietet und erlegt, für den die Besitzer dieses Haus zu überlassen beschlossen haben.

Das große massive 2stöckige Haus nebst Neben-Gebäuden und Wagen-Remise, Alles im besten Baustand, steht auf der Kirchgasse zu Löwenberg unter Nr. 28. Es enthält im untern ganz gewölbten Stock (parterre) 2 Bedienten-Stuben, eine große Küche mit Nebengelaß, mehrere Gewölbe und einen Stall auf 8 Pferde, in der bel Etage 1 Salon, 6 Stuben und 1 Kabinett, im 2ten obern Stock 6 Stuben und 1 Küche, für jedes Stockwerk den nöthigen Keller- und Boden-Raum. Die Wagen-Remise faßt 4 Wagen und enthält mehrere Abtheilungen für Holz.

Das Ganze umgiebt von 3 Seiten ein geräumiger Lust- und Zier-Garten von der Größe 1 1/3 Morgen, mit vielen tragbaren Obstbäumen.

Die zwei letzten Kaufpreise waren im Jahr 1820 5300 Rtlr.
1826 5800 Rtlr.

Löwenberg, den 9. Januar 1838.

Gr. v. Frankenberg.

---

Einem verehrten landwirthschaftlichen Publikum empfiehlt sich unterzeichnete Verwaltung auch dieses Jahr mit dem wohlbekannten, feingemahlnen **Alabastergipse** aus den Brüchen der Herrschaft **Neuland** zu gefälliger Abnahme.

Der Preis ist, wie im vorigen Jahre,

a. in der Niederlage zu **Löwenberg** für die Tonne 2 rtlr. 7 sgr. 6 pf. und 6 pf. Ladegeld, für den einzelnen Centner Mehlgips 12 sgr. und für den Centner Steingips 11 sgr.

b. in der Niederlage zu **Neuland** für die Tonne 2 rtlr. 5 sgr. und 6 pf. Ladegeld, für den einzelnen Centner Mehlgips 11 sgr. und für den Centner Steingips 10 sgr.

Leere Tonnen werden von den resp. Gips-Abnehmern zwar auch wieder angenommen und das Stück in **Löwenberg** mit 7 1/2 sgr. und in **Neuland** mit 5 sgr. gut geschrieben, jedoch nur soviel als Dieselben Tonnen Gips kaufen. Diejenigen leeren Tonnen aber, welche mehr mitgebracht als volle gekauft, sowie auch die leeren Tonnen, welche nachgeliefert werden dürften, werden nur pro Stück mit vier Silbergroschen bezahlt. Auf Mehlgips in Centnern werden leere Tonnen, das Stück nur mit vier Silbergroschen gut geschrieben, wenn solche mitgebracht worden; und wer leere Tonnen zum Verkauf bringt, erhält pro Stück auch nur vier Silbergroschen.

Ausser Löwenberg und Neuland sind noch folgende Niederlagen:

1) in **Lauban** bei Herrn Gasthofbesitzer Schulze, in der Kastanienschenke.
2) in **Bunzlau** bei Herrn Gasthofbesitzer Lachnit, in den 3 Kronen.
3) in **Liegnitz** bei Herrn Gasthofbesitzer Prätorius, im Brunnenkretscham, vor dem Goldberger Thore.
4) in **Jauer** bei Herrn Getreidehändler Pohl und Herrn Getreidehändler Krätzig aus Hennersdorf.
5) in **Freyburg** bei Herrn Kaufmann Neumann.
6) in **Ober-Gläsersdorf** bei Lüben bei Herrn Rittergutsbesitzer Raabe.
7) in **Hirschberg** bei Herrn Lotterie-Einnehmer Martens.
8) in **Hennersdorf** bei Herrn Getreidehändler Krätzig.
9) in **Goldberg** bei Herrn Getreidehändler Krätzig aus Hennersdorf, der seine Niederlage im Lindenkretscham beim Schießhause hat.

Sämmtliche Niederlagen sind durch das ganze Jahr mit hinreichendem Vorrath versehen und können jeder geehrten Bestellung genügen. Anpreisungen enthält sich Verwaltung, indem die Erfahrung dafür spricht, und fortwährend Alles gethan wird, um jeder billigen Forderung entsprechen zu können.

Das Verkauf-Bureau in Löwenberg ist jetzt auf der Goldberger Straße in dem Hause Nr. 135, nahe am Ringe.

Löwenberg den 8. Januar 1838.

Reichsgräflich zur Lippesche Gips-Haupt-Verwaltung.

**Haupt**, Factor.

---

### Anerbieten.

Zu Reinschriften, Rechnungsrevisionen (besonders landwirthschaftlichen Rechnungen) und Hülfsleistungen in vorkommenden schriftlichen Arbeiten irgend Orts, so wie zu mancherlei Geschäfts-Reisen, weiset einen unverheiratheten Mann nach die Expedition des Boten.

---

## Aufruf.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß meines verstorbenen Ehemannes, des Getreidehändler Sigismund Beyer in Buchwald, noch gerechte Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, solche bis termino 1. März a. c. bei mir anzumelden und gehörig zu bescheinigen. Diejenigen aber, welche mit meinem Manne in Geschäfts- oder sonstigem Verkehr gestanden, und aus demselben noch die in den Nachlaß-Papieren notirten Geldposten restiren, weise ich an, sich bis zu obigem Termine mit mir gütlich abzufinden, widrigenfalls aber die gerichtliche Klage zu gewärtigen. Buchwald, am 12. Januar 1838.

Die verwittwete Getreidehändler Beyer,
geb. Bartusch.

**Bekanntmachung.**

Die unterzeichnete Verwaltung erlaubt sich, ein geehrtes Publicum aufmerksam zu machen, wie die Eisengiesserei Carl's Hütte zu Altwasser dahin erweitert worden ist: dass zu dem bereits vorhandenen Betriebe die fehlende Maschinen-Werkstätte hinzugefügt wurde.

Die Errichtung derselben setzt uns in den Stand, nicht allein Bestellungen zum Abdrehen, Ausbohren und anderweitigem Bearbeiten verschiedener einzelner mechanischen Theile hinfort auf's Beste zu besorgen, sondern wir übernehmen auch den Neubau von Maschinen, namentlich Pumpen, Walzwerke (als: Schrootmühlen, Rappsquetschmaschinen, Malzquetschwerke), Pressen, Krahne u. s. w., wobei wir die Versicherung hinzufügen, wie sich die genannten Gegenstände durch solide und zweckmässige Construction auszeichnen dürften.

Wir bemerken ferner, wie sämmtliche hier gefertigte Gusswaaren aus dem anerkannt guten weichen Königshütter Roheisen abgegossen werden, welchen Umstand der Sachkenner zu würdigen verstehen wird. — Bei den möglichst billigen Preisen versprechen wir schleunige Ausführung der Bestellungen, können jedoch diejenigen Gegenstände, welche nicht für laufende Rechnung gefertigt werden, nur gegen baare Bezahlung verabfolgen lassen, und zwar in der Weise, wie dieses auf den Königlichen Eisengiessereien der Fall ist.

Altwasser bei Waldenburg, d. 9. Jan. 1838.
Die Verwaltung der Eisengiesserei Carl's Hütte.
Paul. Stephan.

**Zur Nachricht.**

Bei der Erb-Scholtisei zu Herischdorf ist die Restauration auf dem sogenannten Scholzenberge nunmehr verpachtet.

---

Ein paar gute neumelke Kühe werden allda gesucht.

Ein paar fehlerfreie, recht brauchbare Pferde (Rappen), von ohngefähr 6 Jahr und 9 Jahr, sind zu verkaufen. Man kann sich in beider Beziehung melden bei dem derzeitigen Besitzer Koch.

Herischdorf, medio Januar 1838.

---

**Geld auszuleihen.**

Ein Fundations-Kapital von 1200 Rthlr., à 4⅔ pCt., ist auszuleihen. Das Nähere in der Expedition des Boten.

---

Bei meinem Abgange von Hirschberg nach Greiffenberg mache ich es mir zur angenehmen Pflicht, Allen Denen, welche mir so deutliche Beweise Ihres freundlichen Wohlwollens in jeder Lage meines Lebens an den Tag legten, ein recht herzliches Lebewohl zuzurufen, und Ihnen für das Vertrauen, welches mir in so reichlichem Maße zu Theil wurde, meinen ergebensten Dank abzustatten. Auch in der Ferne bewahren Sie mir einen Theil Ihrer Freundschaft, welches ich gewiß wie bisher zu würdigen wissen werde, und nie in meinem dankbaren Herzen erlöschen wird.

Greiffenberg, den 17. Januar 1838.
Pauline Apelt,
verehelicht gewesene Feiereisen.

---

**Bekanntmachung.** Montag, den 29sten d. M., Nachmittags um 1 Uhr, wird im hiesigen Gerichts-Kretscham die Jahres-Rechnung der Begräbniß-Gesellschaft am Kynast gelegt und abgenommen, wozu sämmtliche Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Von den Begräbniß-Mitgliedern sind 8, von den Ausstattungs-Mitgliedern 11 Beiträge zur Kasse erhoben und davon 50 Begräbniß- und 33 Ausstattungs-Prämien bezahlt worden. Der Gesellschaft traten 364 Personen neu zu, dies ein Beweis des großen Vertrauens zur Gesellschaft und ihres guten Zustandes. Petersdorf, den 8. Januar 1838.

**Das Direktorium der Begräbniß-Gesellschaft am Kynast.**
Adolph. Becker. Großmann.

---

**Pensions-Anzeige.**

Aus dem Hause einer Familie, die schon seit vielen Jahren unter der Jugend Gutes gestiftet, scheiden einige Zöglinge, wodurch zur Aufnahme für junge Mädchen jeden Alters sich von Neuem Gelegenheit darbietet. Es ertheilt die Tochter dieser Familie, die ganz zur Erzieherin geeignet ist, in allen weiblichen Handarbeiten Unterricht; auch finden die ihr anvertrauten jungen Mädchen in diesem Hause Gelegenheit, die für alle Lebensverhältnisse erforderliche Kenntnisse zur Führung einer Haushaltung sich aneignen zu können. Sollten dieselben einer höhern wissenschaftlichen Bildung bedürfen, so wird das hiesige Institut in Vorschlag gebracht. Bei der sorgsamsten Wartung und Pflege, die der Jugend hier zu Theil wird, ist der Pensionsbetrag viel billiger, als in den bekannten Pensions-Anstalten unser Provinz; es dürfte daher diese Ankündigung minder begüterten Aeltern und Vormündern nicht unwillkommen seyn. Nähern Aufschluß darüber ertheilt auf portofreie Anfragen der Königl. Proviant-Meister v. Strasburg hieselbst mit Vergnügen.

Schweidnitz, den 2. Januar 1838.

---

Die Stelle eines Handlungs-Commis bei E. Hainke in Friedeberg a. Q. ist besetzt.

Alle hochgeehrten Herren Cantoren und Schullehrer und sonstige Musikfreunde, welche Musikalien von meinem selig verstorbenen Mann in Besitz haben, ersuche ich hiermit freundschaftlichst, dieselben sofort portofrei an mich zu übersenden. Die verwittwete Cantor Zobel zu Reibnitz.

## Die fünfte Dividende,

welche die Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha, als Ergebniß des Jahres 1833, unter die bis dahin Beigetretenen nächstes Jahr zur Vertheilung bringt, wird

**31 Proz. der eingezahlten Prämien**

und ihrer Summe nach

**91600 Preuß. Thaler**

betragen, was der Unterzeichnete sich beeilt den Betheiligten hiermit zur Kenntniß zu bringen.

Noch keine deutsche Lebensversicherungs-Anstalt lieferte bis jetzt ihren Theilhabern eine so hohe Dividende!

Möge diese Thatsache, welche den besten Beweis für die zweckmäßige Grundlage und Einrichtung der Bank liefert, das Publikum zu immer lebhafterer Theilnahme an diesem schon gegen 8000 Mitglieder zählenden gegenseitigen Vereine veranlassen, der bereits über 800000 Thlr. an die Erben verstorbener Theilnehmer ausgezahlt hat.

Landeshut, den 30. Dezember 1837.

**Carl Friedrich Geisler.**

### Verkaufs-Anzeigen.

## Holz-Verkauf.

**Mittwoch den 24. Januar 1838, Mittags 1 Uhr, soll ein bedeutender Theil, sehr schön grade und lang gewachsenes Bauholz, wovon sich der größte Theil zu Brettklötzern eignet, in dem hiesigen katholischen Kirchenbusch auf dem Stocke, meist- und bestbietend, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu zahlungsfähige Kauflustige ergebenst einladen.**

**Kammerswaldau, den 11. Januar 1838.**
**Das kathol. Kirchen-Kollegium.**

### Freiwilliger Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine, in der Nähe von Jauer gelegene, ganz zinsfreie Wassermühle, mit einem Mahl- und Spitzgang versehen, wobei 7 Scheffel Breslauer Maaß Aussaat, ein Obst- und Grasegarten, Wiesewachs und auch Holzwuchs befindlich ist, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieser Blätter.

Zu verkaufen ist, Erbtheilungshalber, eine zwei Stock hohe, ganz massiv gebaute dreigängige Mahlmühle, in welcher sich, außer dem benöthigten Gelaß, noch mehrere Wohnzimmer befinden. Diese Mühle liegt am Bober, in einer sehr romantischen Gegend des Riesengebirges, zwischen 4 Kreisstädten, und von einer jeden derselben etwa 2 Meilen entfernt. Zu dieser Mühle gehört außerdem eine Brettschneide-Mühle, Lohstampfe und Lederwalke, und ist zum Betrieb sämmtlicher Werke das ganze Jahr vollauf Wasser vorhanden. Außerdem gehören hierzu 14 Scheffel guter Acker und Wiese, ein Gemüse- und Obstgarten. Sämmtliche Gebäude, so wie Stallung und Scheuer, sind im besten Baustande, und mit 5000 Rthlr. versichert. Ein nicht unbedeutendes, todtes und lebendes Inventarium kann hierzu noch gewährt werden; und kann ein mit hinlänglichen Geldmitteln versehener Käufer mit Gewißheit auf einen nicht unbedeutenden Gewinn rechnen. Besonders würde sich dieses Grundstück auch sehr gut zu Anlegung einer Fabrik eignen. Anfragen, welche franco erbeten werden, wird die Expedition des Boten aus dem Riesengebirge beantworten.

Meine hohen Jahre und der Verlust meiner Frau sind die Veranlassung, daß ich meinen hier eigenthümlichen Erb- und Gerichtskretscham zu Antheil Schreibendorf, (der halbe Weg zwischen Schmiedeberg und Landeshut), worauf Gast- und Schankwirthschaft, Beherbergungsrecht, Schlachten u. Backen haftet, verkaufe. Außerdem gehört dazu circa 10 Scheffel Breslauer Maas Ackerland, Gräserei zu 2 Kühen, 1 Morgen Schwarzwald, alles bei'm Hause und dem nahe vorbei fließenden Wasser gelegen. Auch ist ein Branntweintopf von 826 Quart Berliner Maas dabei. Kauflustige erfahren das Nähere bei dem Eigenthümer selbst, oder bei meinem Sohne, dem Hutmachermstr. Winkler in Warmbrunn.

Das Haus auf der äußern Schildauer Straße, Nr. 308, in völlig gutem Baustande befindlich, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfragen. Hirschberg den 16. Januar 1838.

### Freiwilliger Verkauf.

Ein Haus auf dem Neumarkt, zwei Stock hoch, nahe bei den Bädern in Warmbrunn, worin 8 Lokale mehrentheils an Badegäste vermiethet worden sind, hinten am Hause ein großer Obst- und Grasegarten und vorn am Eingange des Hauses rechts und links zwei Blumengärtchen sich befinden, steht aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zur goldenen Krone zu erfahren.

Auf dem Dominium Pfaffendorf, Landeshuter Kreises, stehen 4 Stück gemästete Brach-Kühe zum Verkauf.

**Ein Uhu steht zu verkaufen beim Schenkwirth Leopold in Hohenwiese.**

# Höchst reine fuselfreie Branntweine.

Goldwasser, so rein wie Conjac, und Genever, oder reinster Wacholder, verkaufe ich das Preuß. Quart einzeln 8 Sgr.; bei Abnahme von größeren Parthien aber den Preuß. Eimer mit 10 Rthlr. C. S. Häusler vor dem Burgthor.

Zwei Schock schönen Flachs, aus Rigaer Leinsaamen, sind zu verkaufen bei dem Gärtner und Viehhändler Exner in Cammerswaldau.

In großer Auswahl Tisch-, Wand- und Hänge-Lampen, so wie auch verschiedene Sorten von Platina-Zündmaschinen, empfiehlt zu dem billigsten Preise

der Glashändler Puder.

Ein Spieltisch von Mahagoniholz, so wie dreißig Stück eingerahmte Bilder, darstellend Charakterzüge Friedrich des Großen, sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Boten.

Neuer Stockfisch in Scheiten bei Eduard Bettauer in Hirschberg.

Von heute an sind frische Fasten-Prätzeln zu bekommen bei dem Bäcker Hellge am Burgthore.

Einem geehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß von heute an Fasten-Prätzeln zu bekommen sind bei dem Bäckermeister Hornig auf der Langgasse.
Hirschberg den 16. Januar 1838.

Täglich sind frischgebackene Pfannkuchen zu haben bei
E. Kuhnt in Schmiedeberg.

## Wohnungs-Veränderungen.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung aus dem Gasthofe zum schwarzen Roß, in das Haus des Weinhändlers Wirth, Nr. 543, eine Treppe hoch, verlegt habe. Schmiedeberg den 9. Januar 1838.
von Münstermann, Justiz-Commissar.

Da ich, Unterzeichneter, das Haus des Tapezierers Herrn Schneider unter der Garnlaube Nr. 26, neben dem goldenen Schwert, käuflich an mich gebracht habe, so beehre ich mich einem hohen Adel, so auch hiesigen, als auswärtigen verehrungswürdigstem Publikum ergebenst anzuzeigen: daß ich mein Geschäft mit Spiel- und andern Holzwaaren, leinen und baumwollen Band, Zwirn und Nähgarn, wie früher, da ich auf der innern Schildauer Straße im Hause meines Bruders Nr. 92 wohnte, unter der Firma: „Bergmann junior" fortführen werde; und mache alle umliegenden Landbewohner, besonders aber die Herren Wirthschaftsbeamten aufmerksam, daß ich die Siebmacher-Profession nebenbei betreiben, und nicht nur blos neue Arbeit, sondern jede Reparatur annehmen und verfertigen werde. So wie mich bisher meine resp. Kunden durch ihre gütige Abnahme meiner Waare beehrt haben, bitte ich ganz gehorsamst, mich auch in Zukunft im neuen Lokale zu beehren und mir das bisherige Vertrauen ferner zu schenken, wo ich zugleich stets gute Waare zu möglichst billigen Preisen versichere.

Bergmann, jun.,
wohnhaft unter der Garnlaube Nr. 26
neben dem goldenen Schwert.

Allen meinen werthen Gönnern zeige hiemit freundschaftlichst an, daß ich von heut an, nicht mehr in der weißen Rose, sondern beim Glasschneider Herrn Urban über der Zackenbrücke wohne; und bitte meine geehrten Kunden auch um ferneres gütiges Wohlwollen.
Warmbrunn den 1. Januar 1838.
Gottlieb Conrad, Pfefferküchler und Bäckermstr.

## Zu vermiethen.

Die Belle-Etage meines Hauses, Burg- und Drahtziehergassen-Ecke hier, bestehend in 4 beheizbaren eben so solid als eleganten Zimmern nebst großer lichten Küche, Kammern, Keller, Holzgelaß, Pferdestall, wobei auf dem Hofe fließendes Wasser, auch einem heizbaren Bedienten-Zimmer, ist sofort im Ganzen, auch an solide Miether theilweise zu vermiethen und bald oder zu Ostern zu beziehen. Das Nähere bei dem Orgelbaumeister Buckow.

Es ist bei mir im zweiten Stocke hinten heraus eine große Stube nebst Alkove, Kammer, Gewölbe und Holz-Remise, von Ostern ab zu vermiethen. Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten zu erfahren. Bergmann, jun.

Eine freundliche bequeme Wohnung von 3 Stuben, mit nöthigem Nebengelaß, ist bald oder auch kommende Ostern in dem Hause Nr. 124 auf der Stockgasse zu beziehen.

Zu vermiethen ist eine Stube nebst Alkove im ersten Stock, und zwei Stuben im zweiten Stock bei
Joh. Aug. Kahl, Nr. 11.

In der äußeren Schildauer Vorstadt in Nr. 511 sind 2 Vorderstuben, eine bald, die andere zu Ostern zu vermiethen.

## Unterkommen-Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Handlungsdiener wünscht in Hirschberg oder Umgegend ein baldiges Unterkommen.

## Personen können Unterkommen finden.

Ein Bediente, der sich durch gute Zeugnisse über seine Brauchbarkeit ausweisen kann, findet sogleich in Hirschberg einen Dienst. Bei wem? sagt die Expedition des Boten.

In einer Stadt sucht eine kränkliche Hausfrau für ihr bedeutendes Hauswesen zu Ostern c., oder auch etwas früher, eine, wirthschaftliche Kenntnisse besitzende, gesunde, gebildete, und wo möglich kinderlose Wittwe, von streng rechtlichem Charakter, die zwar unter der Direktion der Frau vom Hause steht, nöthigenfalls aber auch selbst dirigiren kann. Dieselbe kann sich einen der Sache angemessenen Gehalt und eine gute Behandlung versprechen. Nähere Bedingungen sind: wenigstens einige Kenntniß in der Kochkunst, und Bereitwilligkeit, in Ausnahmfällen selbst zu kosten — Kenntniß im Schreiben und Rechnen, und leidlicher Führung einer Hauswirthschafts-Rechnung und einiger Correspondenz — brauchbar Nähen und Stricken, auch Wäsche zurichten — und Bereitwilligkeit zur Krankenpflege. Die sich hierzu qualifizirt fühlenden und durch schriftliche Ausweise sich legitimiren könnenden Personen wollen sich baldigst in der Expedition des Boten durch portofreie Briefe melden.

Eine Amme kann ein baldiges Unterkommen finden. Näheres bei der Hebamme Keil in Hirschberg.

Lehrlings-Gesuch.

Ein gesunder, gut erzogener Knabe, welcher Lust hat Schornsteinfeger zu werden, weiset einen Lehrherrn nach F. W. Bürgel in Schmiedeberg.

Gestohlener Hund.

Am 7. d. M. ist mir mein Hund, schwarzer Spitz, gestohlen worden; derselbe hat folgende Kennzeichen und hört auf den Namen Semier: die Kehle, Brust und Bauch ganz weiß, zwischen den Augen einen weißen Fleck, vier weiße Pfoten und das Aeußerste an der Ruthe weiß. Wer mir den jetzigen Aufenthalt anzeigen kann, erhält einen Thaler beim Bäcker Müller in Hirschberg.

Verlornes.

Ein schwarzer Hühnerhund ist mir den 9ten d. M. verloren gegangen; der ehrliche Finder wolle denselben gegen Erstattung der Futterkosten und einer angemessenen Belohnung wieder abgeben bei dem Revier-Förster Förster in Maiwaldau.

## Verlorner Hund.

Am 10. d. M. Abends ist mir mein **20 Wochen alter nächter hochläufiger Wachtel-Hund,** männlichen Geschlechts, ganz weiß von Farbe und langhaarig, mit einem gelben Behange und Stern, das andere weiß, auf den Namen Blanko hörend, abhanden gekommen; ich bitte, denselben gegen Ersatz der Futterkosten und eine angemessene Belohnung zurückzugeben an den

Kaufmann **C. F. Conrad** in Warmbrunn.

Einladungen.

**Baumöl-Bier** und **Bratwurst** ist künftigen Freitag, den 19., in der Zimmer'schen Brauerei zu haben.

Ergebene Empfehlung und Bekanntmachung.

Nachdem ich von jetzt an den Maultzsch'schen Salon von Herrn Destillateur Heymann pachtweise übernommen und für meine eigene Person den Schank fortsetze, so verfehle ich nicht, dieses allen meinen verehrten Freunden und Bekannten, hauptsächlich aber meinen hochzuverehrenden Herren Mitbürgern, so wie dem sämmtlich hochverehrten Publiko, mit der ergebenen Bekanntmachung resp. mitzutheilen:

„Daß ich alle vierzehn Tage Tanzmusik in meinem Salon abhalten werde, und meine verehrtesten Gäste stets mit allerlei warmen und kalten guten Getränken, wie nicht minder mit kalten und warmen Speisen, zur steten Zufriedenheit bedienen werde."

Ich bitte demnächst ein hochzuverehrendes Publikum ganz ergebenst, mich bei meinem begonnenen Etablissement auch so wie früher mit Ihrem gütigen Wohlwollen und recht zahlreichem Zuspruch zu beehren. Hirschberg, den 16. Januar 1838.

F. W. Wecker,
Pächter des Maultzsch'schen Salons.

## Maskenball-Anzeige.

Mit Bewilligung Eines Wohllöblichen Magistrats werde ich

**Sonntag, den 4. Februar,**

**einen Maskenball**

veranstalten, wozu ich sowohl ein resp. hiesiges, als auch auswärtiges Publikum ergebenst einlade. Für vollständig besetzte Musik, gute Beleuchtung, kalte und warme Speisen und Getränke aller Art wird bestens gesorgt seyn, bitte daher ergebenst um geneigten zahlreichen Zuspruch. Das Entrée ist à Person 7½ Sgr. Unanständigen Masken und Dienstboten ist der Zutritt gänzlich untersagt. Masken-Anzüge ganz neuer Art sind in Nr. 13 zu haben. Der Anfang des Balls ist um 7 Uhr. Vor 11 Uhr findet die Demaskirung nicht Statt.

**Wilhelm Herbst,**
Gastwirth zum schwarzen Adler.

Friedeberg a. Q., den 14. Januar 1838.

Ball-Anzeige.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werde ich Montag, als den 22. d. M., einen Entrée-Ball veranstalten, zu welchem Vergnügen Gönner und Freunde hiermit ergebenst einladet der Ober-Kretschambesitzer B. Hoffmann.

Ketschdorf, den 16. Januar 1838.

Zum Wurst-Picknick auf Sonntag den 21. Januar ladet ganz ergebenst ein

E. Welt in Warmbrunn.